

Das Verhältnis zwischen Wahrnehmung und Realität im Film

Filme, Philosophie, Religion

von Matthias Ganter

Inhalt

1	Bewegte Bilder – eine Sinnestäuschung.....	S. 2
2	Die Frage nach sicherer Wahrnehmung in Philosophie und Religion	S. 4
2.1	Der Versuch gedanklicher Absicherung im Abendland	S. 4
2.2	Gegenströmungen	S. 4
2.3	Judentum und Christentum.....	S. 6
2.4	Buddhismus.....	S. 6
2.5	Moderne und Postmoderne	S. 7
3	Filme.....	S. 9
3.1	Grenzverwischungen: Realität, Fiktion, Traum oder Einbildung?	S. 9
3.2	Selbstreflexion des Mediums Film	S. 10
4	Filmauswahl.....	S. 12
5	Literatur zum Thema Wahrnehmung und Realität im Film.....	S. 19
5.1	Realität im Film / Filmtheorie	S. 19
5.2	Zum Weiterlesen: Realität und Wahrnehmung in Philosophie und Religion	S. 21

1 Bewegte Bilder – eine Sinnestäuschung

Können wir uns auf das, was wir sehen, hören oder fühlen verlassen? Sind die bekanntermaßen im Gehirn produzierten Eindrücke objektiv, geben sie die Gegenstände so wieder, wie sie wirklich sind oder verfälschen sie die wahre „Substanz“ der Dinge durch den Filter der „Wahr“-Nehmung? Gibt es überhaupt eine Wirklichkeit hinter den Bildern oder handelt es sich bei unseren Erlebnissen um bloße „Hirngespinnste“?

Als „Bühne“ für solche Grübeleien über die Sicherheit unserer Wahrnehmung und damit unserer gesamten Welt eignet sich besonders gut das Medium Film. Denn sowohl die Inhalte vieler Filmstories, als auch die Funktionsweise des Mediums selbst veranschaulichen viele Aspekte der alltäglichen Weltwahrnehmung. Die ausgeklügelten Tricks, mit denen die Filmtechnik den Eindruck eines wirklichen Geschehens, vor allem den wirklicher Bewegung, erzeugt, führen deutlich vor Augen, dass sich die menschliche Wahrnehmung manipulieren lässt. Auf die ästhetischen und dramaturgischen Mittel, derer sich die Filmschaffenden bedienen, trifft dies nicht weniger zu: obwohl die meisten Filme genau besehen nur bruchstückhafte Detailbilder mit Sprüngen in Raum und Zeit aneinander reihen, gelingt es ihnen unter anderem mit verschiedenen Formen der Montage, eine einheitliche Handlung vorzutäuschen. Die Kontinuität entsteht dabei erst – meistens unbewusst – in den Köpfen der Zuschauerinnen und Zuschauer, vorausgesetzt, sie sind mit gewissen dramaturgischen Konventionen, die sich von Kulturkreis zu Kulturkreis unterscheiden können, vertraut und sie verfügen über ein persönliches Vorwissen aus allgemeinen Erfahrungen, zu dem sie die Handlungsfragmente in Beziehung setzen und dadurch mit Bedeutung füllen können.

■ Ein Beispiel:

Eine Figur verlässt ein Hochhaus in New York. Dieses Geschehen kann auf folgende Weise dargestellt werden: Zuerst erscheint die Stadt New York im Panorama, dann ist in einer etwas kleineren Einstellungsgröße (Totale) das Hochhaus von außen zu sehen und schließlich die handelnde Person und einige Details des Raums, in dem sie sich befindet. Dann genügt die Detailaufnahme des Türgriffs und vielleicht der Hand, die nach dem Griff greift. Die nächste Einstellung zeigt die Person bereits draußen auf der Straße. Für die ZuschauerInnen wird aus dieser Folge von Einstellungen klar, dass die Person aus einem New Yorker Hochhaus auf die Straße gelaufen ist, obwohl der Weg dahin nicht gezeigt wird, sondern lediglich ein Türgriff (der übrigens auch erst als solcher identifiziert werden muss). Die Straßenszene (die selbst keine Hinweise dazu liefert, in welcher Stadt sie geschieht – etwa durch bekannte Bauwerke oder Schilder) verbinden die ZuschauerInnen mit der Stadt New York, indem sie aus dem vorhergehenden New-York-Panorama schließen, dass der räumliche Handlungsrahmen bisher der gleiche geblieben ist (dies entspricht einem in der abendländischen Kultur und speziell im Hollywood-Kino standardisierten Darstellungs- und Rezeptionsmuster). Ebenso schließt das Publikum aus den wenigen Details des Innenraums auf einen vollständigen Raum, der sich noch dazu in einem Hochhaus und in New York befindet (vorangegangene Panoramaeinstellung und Außenaufnahme des Hauses). Den von den Filmbildern nur angedeuteten Raum bildet die Phantasie der Zuschauerinnen und Zuschauer nach ihren eigenen Vorstellungen und Erfahrungen. Auch der Zeitsprung vom Griff zur Türklinke direkt zur Straßenszene wird in der Rezeption überbrückt: das Publikum, das ein Hochhaus von innen kennt und dem auch das Stilmittel der Ellipse (Auslassung) vertraut ist, weiß, dass dazwischen ein Weg durch Hausflure, Fahrstühle, Treppe, Eingangshalle u.s.w. liegt.



Für die Filmproduktion und -rezeption gilt also prinzipiell dasselbe wie für das „normale“ Erleben, nämlich die Wahrnehmungsregeln, die bereits die Gestaltpsychologie und der Konstruktivismus beschrieben haben und die aktuell weitgehend die Neurowissenschaften bestätigen: aus der komplexen Welt werden einzelne Aspekte herausgenommen (selektiert), und aus diesen Elementen entsteht eine eigene kleine Welt: die Welt der Filmhandlung oder die subjektive Erlebniswelt jedes Menschen, die aber doch wieder an einem größeren Kontext orientiert ist, d.h. am kulturellen und persönlichen Vorwissen. Selektion, (Re-)Konstruktion und Kontextualität/Intertextualität bedingen sich gegenseitig und sind ineinander verwoben. Nicht nur das genannte filmische Mittel der Montage, sondern auch alle anderen Kunstformen unterliegen diesen Regeln. Einzelne Bilder etwa, seien es Fotos, Gemälde oder Einstellungen eines Films, sind auf das Wissen der BetrachterInnen angewiesen, die z.B. eine geometrische Figur als dreidimensionalen Körper wahrnehmen oder soziale, räumliche oder zeitliche Beziehungen zwischen den Elementen des Bildes erkennen können.

Stehen nun aber die Bausteine der konstruierten Welt, also z.B. Elemente der Filmbilder oder aber die einzelnen subjektiven Eindrücke, in Verbindung mit einer objektiven Realität, einem festen Ursprung? Anders gefragt: gibt es wenigstens Grundpfeiler in der Wahrnehmung, die eine feststehende Bedeutung haben? Diese Frage ist nicht neu, und sie ist gewiss nicht erst seit der Erfindung des Films im Umlauf. Vermutlich seit Beginn der Menschheit wurden und werden unzählige Bemühungen unternommen, sie zu beantworten. Ein Lebensbereich, in dem es besonders um die fundamentale menschliche Unsicherheit geht und in dem die genannte Frage zu Hause ist, ist die Religion. Von der Religion sind aber die Philosophie und auch die Kunst nicht weit entfernt. Immer standen Religion, Philosophie und Kunst in einem engen Verhältnis zueinander, mal geprägt durch Misstrauen, mal durch Ablehnung oder Übereinstimmung. Auch im Film, der wohl einflussreichsten Kunstform des 20. Jahrhunderts, zeigt sich dieses Wechselverhältnis deutlich. Wie gesagt unterscheiden sich die Wahrnehmungsabläufe beim Filmbetrachten nicht wesentlich von denen des alltäglichen Erlebens und von jeder anderen Erlebensform. Deshalb soll im folgenden Abschnitt nun allgemeiner, ohne expliziten Bezug auf das Medium Film, dem Umgang mit der Frage nach Sicherheit und Wahrnehmung in Philosophie und Religion nachgegangen werden.

Die Darstellung ist allerdings sehr vergrößert und beschränkt sich auf wenige Positionen aus dem philosophischen und theologischen Kontext. Sie soll einen Ansatzpunkt für die Reflexion von Filmen dieses Inhalts bieten und zur weiteren Beschäftigung mit der Problematik anregen.



2 Die Frage nach sicherer Wahrnehmung in Philosophie und Religion

2.1 Der Versuch gedanklicher Absicherung im Abendland

Die fundamentale Unsicherheit des Menschen, seiner gesamten Welt einschließlich Wahrnehmung und Kommunikation, ging an der abendländischen Philosophie von der Antike bis zur Gegenwart keineswegs unbemerkt vorüber. Bis in die Moderne hinein überwog in ihr aber das Bestreben, die weltlichen Gegebenheiten abzusichern. Durch Verkettung möglichst eindeutiger, d.h. klar voneinander abgegrenzter Begriffe versuchten die vorherrschenden Strömungen des abendländischen Denkens, die Verbindung mit einem außerhalb der Welt angesiedelten (also in einem erweiterten Verständnis metaphysisch zu nennenden) Ursprung herzustellen, um auf diesem Fundament sicher argumentieren zu können. Den Menschen verstanden sie als feste Einheit, und auch von Gott hatten sie eine personale, teilweise klar definierte Vorstellung. Im Anschluss an Strömungen der klassischen griechischen Philosophie, v.a. an Platon und Aristoteles, prägte das abendländische Christentum bis ins späte Mittelalter die Vorstellung einer statischen Weltordnung aus, die es metaphysisch verankerte: Aus religiösen Überzeugungen wurden weltliche Herrschaftsstrukturen abgeleitet (z.B. das Ständesystem), die als unangreifbar galten, weil sie eben Gottes Willen zugeschrieben wurden. Auch nach Humanismus und Aufklärung blieb dieses Denkschema weitgehend bestehen, wenn es auch von da an weniger mit einem personalen Gottesbegriff begründet wurde, als mit der Vorstellung eines rein geistigen Prinzips, das klar vom Körperlichen zu unterscheiden und diesem übergeordnet war. In jedem dieser Fälle leitete sich aus solchem Denken eine statische Hierarchie ab, die die Weltanschauung und auch die gesellschaftliche Struktur bestimmte. Nicht selten führte diese vermeintliche Sicherheit zu einer Verengung des Blicks bis hin zu Intoleranz und offener Gewalt gegenüber Andersgläubigen und Andersdenkenden (bekannte Beispiele dafür sind die Kreuzzüge, die Diskriminierung der Juden oder die Verurteilung Galileis. Auch die Hexenverfolgung, die Sklaverei und die Unterdrückung der Frau sind hier zu nennen. Im 20. Jahrhundert wurde versucht, mit nationalistischen und kommunistischen Ideologien menschenverachtenden Terror zu begründen).

2.2 Gegenströmungen

Neben den stabilisierenden Strömungen standen aber in den verschiedenen Epochen immer auch skeptischere Sichtweisen: in der römisch-katholischen Theologie des Mittelalters gab es neben der vorherrschenden Scholastik auch die Mystik oder die „Negative Theologie“, die sich aller positiven Aussagen über Gott enthielt: von Gott können wir nur wissen, was er nicht ist. Etwa zur gleichen Zeit (im 14. Jh.) wies der „Nominalismus“ (im Rahmen des „Universalienstreits“) darauf hin, dass die Begriffe nicht dem entsprechen, was sie benennen. Sie sind nur sprachliche Verallgemeinerungen, die nicht in unmittelbarer Verbindung mit einem Wesen der Dinge stehen. Die wissenschaftlich-theologischen Begriffe bieten keinen direkten Zugang zu ihrem Inhalt, schon gar nicht zu Gott. Ein Hauptvertreter des Nominalismus, Wilhelm von Ockham, widersprach damit der scholastischen



Bemühung, mit einer realistischen Sprachtheorie Glaube und Vernunft (u.a. in den Gottesbeweisen) zu vereinen. Gott ist für Wilhelm nicht logisch erfassbar, der Glaube folgt nicht aus unbedingt bindendem Beweis, sondern aus einer Willensentscheidung. Wilhelm von Ockham wurde vom kirchlichen Lehramt verurteilt, seine Lehre verboten. Sie blieb aber virulent und markierte das Scheitern des scholastischen Realismus. Die säkularen Wissenschaften entwickelten sich seither getrennt von der Theologie. Der Nominalismus nahm bereits wichtige Punkte des im 20. Jahrhundert geschehenden „linguistic turn“ vorweg (ein Begriff von Richard Rorty für die Entwicklung, die die Sprache als unhintergehbare mediale Bedingung jedes menschlichen Denkens in den Vordergrund rückt: u.a. bei L. Wittgenstein, F. de Saussure, J. Derrida ...; siehe unten Punkt 2.5).

Ähnliches sagte später Immanuel Kant, der uns Menschen die Fähigkeit absprach, etwas über die „Dinge an sich“ zu wissen. Lediglich unsere Vorstellungen von den Dingen können Gegenstand menschlicher Reflexion sein. In seiner „Kritik der reinen Vernunft“ (1781) zeigt Kant, dass Erkenntnis immer auf der Basis ästhetischer (d.h. in diesem Zusammenhang sinnlich-erfahrungsmäßiger) Vorannahmen geschieht. Da wir die Welt nicht von außen als ein Ganzes überblicken, sondern sie nur innerhalb ihrer und mittels unserer individuellen Vorprägung und „Einbildungskraft“ untersuchen können, erhalten vermeintlich objektive Größen wie Erkenntnis, Wissen, Wissenschaft oder Wahrheit einen fiktionalen Charakter. Die „Transzendentalisierung des Ästhetischen“ durch Kant¹ setzte einen Prozess grundlegender Neuinterpretation jeder Form von Erkenntnis und Wissenschaft (auch der Naturwissenschaft) in Gang, der bis heute andauert. Friedrich Nietzsche entwickelte die Vorgabe Kants dahingehend weiter, dass er Wirklichkeit als ästhetische Konstruktion ansah, die im Unterschied zu Kants Verständnis individuell verschieden geformt ist (vgl. Welsch, Wolfgang: Grenzgänge der Ästhetik. Stuttgart 1996. S. 74-84).

Kant behielt die Idee eines „Dings an sich“, einer transzendenten Welt hinter der Welt, bei, zwar als bloße Idee und ohne ihren logischen Beweis für möglich zu halten, aber durchaus mit Wirkung auf sein Moralverständnis: Gestützt auf ästhetische Intuition² und praktische (ethische) Notwendigkeit sowie auf die Annahme, dass Erkenntnis bei allen Menschen in der gleichen (vernünftigen) Form geschehe (also allgemeingültig sei), leitete Kant die unbedingte Gültigkeit moralischer Grundsätze aus dem freien menschlichen Willen ab (vgl. Scruton, Roger: Kant. Freiburg i.Br. u.a. 1999. S. 125-128 und 83-109).

¹ Vorbereitet schon durch Gottlieb Alexander Baumgartens Schrift „Aesthetica“ (1750), die die Ästhetik als neue „Wissenschaft vom sinnhaften Erkennen“ (ebd. S. 1.), also aus stärker erkenntnistheoretischer als aus künstlerischer Motivation, einführte.

² Manche Erlebnisse lassen nach Kant ein Mehr als das begrifflich Fassbare erahnen: die Empfindungen des „Schönen“ und des „Erhabenen“ (auf der Basis der zeitgenössischen Definition Edmund Burkes: „A Philosophical Enquiry into the Origin of Our Ideas of the Sublime and Beautiful“ (1757), die Kant weiterentwickelte: „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen“ (1764).



2.3 Judentum und Christentum

Das Judentum begegnet der Gefahr metaphysischer Festlegung durch das Verbot, Gott abzubilden, sei es in visuellen (Kult-)Bildern oder im Aussprechen des Namens. Im Gegensatz zur griechischen Gottesvorstellung wird Gott in der jüdischen Weltanschauung, sowohl in der biblischen als auch in der nachbiblischen Tradition, nicht als statisch, sondern als dynamisch verstanden: als der kommende Gott, der in der Geschichte verborgen und zugleich wirksam ist. Was sich im westlichen Denken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitgehend durchsetzt, nämlich die Anerkennung der Widersprüchlichkeit und der Relativität, die Bevorzugung der Ethik, also die praktischere und dynamischere Frage nach dem Handeln, vor der ontologischen Frage nach dem Sein, der Verzicht auf eindeutige, abgeschlossene (Denk-)Systeme und insgesamt eine pluralere Wertauffassung, das ist in der jüdischen Tradition schon von Anfang an bestimmend gewesen. Auch fällt im Vergleich auf, wie weit sich das Christentum schon früh von seinen biblischen Ursprüngen entfernt hat, indem es viel von der Metaphysik griechischer Prägung übernahm. Die katholische wie die evangelische Theologie korrigierten in den letzten 50 Jahren diesen Weg, indem sie sich stärker den historischen Hintergründen der Bibel sowie anderen Religionen, besonders dem Judentum, und säkularen Weltanschauungen zuwandten. Weiterhin ist darauf hinzuweisen, dass auch in den offiziell kirchlichen Meinungen Gott nicht unbedingt als begreifbar galt. Gott ist den Menschen entzogen, die protestantische Kritik an bildhaften Darstellungen der Glaubensinhalte, die bis ins späte 20. Jahrhundert auch die Ablehnung von Bibelfilmen begründete, trägt dem Rechnung. Auch die römisch-katholische Kirche versteht heute die Sakramente, die Texte der Bibel und die historische Person Jesu nicht als eindeutige Beweise, sondern als Geheimnisse, deren Sinn erst durch den Glauben erschlossen wird.

2.4 Buddhismus

Anders als das abendländische geht das asiatische Denken an die Frage von Wahrnehmung und Realität heran: darin, besonders im Buddhismus, entstanden schon früh sehr komplexe Denksysteme, die sich intensiv mit der Unsicherheit und Widersprüchlichkeit der menschlichen Welt auseinandersetzen. Der Buddhismus charakterisiert die Welt als grundsätzlich illusionär, unpersönlich und leidbringend. Auch der Mensch besitzt nach buddhistischer Lehre keine durch die Zeit hindurch beständige Identität oder Seele. Vielmehr unterliegt er als Konstellation von Grundelementen genauso wie die gesamte Welt ständiger Veränderung. Buddhistisches Denken, soweit die sehr unterschiedlichen Strömungen überhaupt pauschal dargestellt werden können, strebt weniger begriffliche Eindeutigkeit an, als vielmehr eine umfassende, die Widersprüchlichkeit und Gegensätzlichkeit hinnehmende Weisheit. Nicht das Aufsteigen zu intensiverer Existenz ist das Ziel des Buddhismus, sondern das Verlassen der Welt.



2.5 Moderne und Postmoderne

In der abendländischen Moderne üben Denker wie Nietzsche, Freud und Heidegger massive Kritik am metaphysischen Denken und suchen es zu überwinden. Schon früher wurde die Einheit des Subjekts in Frage gestellt. Die Literatur und die Theorie der Romantik etwa analysierten die Psyche und stellten die Persönlichkeit aufgespaltet in widerstreitende Aspekte – oft allegorisch in der Form des Märchens oder des Traums – dar. Vom ausgehenden 19. bis ins späte 20. Jahrhundert wird in zunehmendem Maß der metaphysische Subjektbegriff demontiert. Die strukturalistische Zeichentheorie Ferdinand de Saussures und im Anschluss daran poststrukturalistische Philosophen wie Michel Foucault, Jacques Lacan oder Jacques Derrida zeigen, dass das menschliche Denken von Anfang an mit sprachlichen, also medialen Strukturen verbunden ist. Eine rein geistige, unmittelbare und autonome Selbstreflexion als Selbstgewissheit ist so nicht mehr vorstellbar. Entsprechend verhält es sich mit jeder Form von Kommunikation. Sprachliche Zeichen werden nicht wie früher als Ausdrücke einer feststehenden Bedeutung verstanden.³

■ Zeichentheorie: Strukturalismus und Poststrukturalismus: Ferdinand de Saussure und Jacques Derrida:

Nach Saussure ist die Beziehung zwischen Sprach-Zeichenform und Zeicheninhalt (Signifikant und Signifikat) nicht qualitativ, (das Zeichen ist also nicht das Abbild seines Gegenstandes), sondern sie ist willkürlich und vom Kontext des Zeichensystems (der Sprache) abhängig (sie ist „arbiträr“). Innerhalb eines Zeichensystems kann ein Zeichen vom anderen unterschieden werden und somit eine bestimmte Bedeutung erhalten: nicht aufgrund einer substantiellen Ähnlichkeit mit der Bedeutung, sondern nur aufgrund seiner Differenz zu den anderen Zeichen desselben Systems. Laut Derrida ist aber auch innerhalb eines Systems keine eindeutige Zuordnung von Zeichen und Bedeutung möglich, weil überhaupt nicht klar zwischen Form und Inhalt unterschieden werden kann. Form und Inhalt sind zwar nicht ein und dasselbe, sie sind aber genauso wenig voneinander abgrenzbar – einer der Widersprüche, die nach Derrida unauflösbar sind. Das Signifikat (die Bedeutung) erweist sich zugleich als Signifikant und umgekehrt: Um ein Signifikat als solches zu erkennen, muss es mit den schon vorangegangenen Signifikaten, die das Vorwissen der Rezipientin / des Rezipienten bilden, verglichen werden. Das neue Signifikat verweist auf ein älteres, es wird so zu dessen Signifikanten. Auch das ältere Signifikat ist Signifikant eines ihm vorangegangenen Signifikats und so weiter. In dieser endlosen Kette der Sprachzeichen stößt die Suche nach einem Ursprung immer nur auf weitere Signifikanten. Unser Denken, das ja an die Sprache gebunden ist, kann somit keinen direkten, außersprachlichen Zugang zu einem absoluten Ursprung herstellen.

(Vgl. hierzu u.a.:

- Saussure, Ferdinand de: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 2. Aufl. Berlin 1967.
- Derrida, Jacques: Grammatologie. Frankfurt/M. 1974.

Nach diesen den postmodernen Denkansätzen bis heute weitgehend gemeinen Vorstellungen gibt es also keine unmittelbare Beziehung zwischen Wahrnehmung und Realität, weder in Bezug auf das alltägliche Erleben noch auf die projizierten Bilder eines Films. Die Einheit des Subjekts, die Einheit der Begriffe und deren klare Unterscheidbarkeit haben sich als Täuschungen erwiesen. Dennoch kann aber, wie auch Derrida betont, auf Begriffe und Definitionen nicht verzichtet werden, denn sie sind notwendige Instrumente des Sprechens wie des Denkens. Auch ist die Existenz von

³ Richard Rorty prägte für diese Entwicklung, die die Sprache als unhintergehbare Bedingung jedes menschlichen Denkens in den Vordergrund stellt und die bis heute wirksam ist, den Begriff des „linguistic turn“ (Vgl. den von Rorty herausgegebenen Sammelband „The Linguistic Turn“. Chicago 1967.).



Wahrheit keineswegs auszuschließen. Denn eine Negation bedeutete ja dieselbe Begriffssicherheit wie die Affirmation. Schon die alltägliche Erfahrung zeigt, dass auch in einer Täuschung eine nicht zu leugnende Wahrheit enthalten ist, die sich auch auswirkt. Sie kann allerdings nicht definiert werden und bleibt unbestimmt und paradox. Täuschung und Wahrheit sind nicht zu unterscheiden, gehen aber auch nicht homogen ineinander auf.

Auch wenn solche eine Offenheit und Wertepluralität begründenden Erkenntnisse in viele Bereiche zeitgenössisch westlichen Denkens eingegangen sind, gibt es daneben auch Versuche, stärker nach metaphysischem Muster Kategorien zu entwickeln und verbindliche Kriterien z.B. für die Ethik abzuleiten (vgl. etwa Vittorio Hösle: „Die Krise der Gegenwart und die Verantwortung der Philosophie. Transzendentalpragmatik, Letztbegründung, Ethik.“ 3. Auflage München 1997). Dass allerdings wirkliche Eindeutigkeit, mit welcher Methode auch immer, herstellbar ist, darf bezweifelt werden. Und: die fundamentale menschliche Unsicherheit oder besser: Widersprüchlichkeit, hat ja auch durchaus positive Aspekte, die gerade in ethischer und religiöser Hinsicht nicht zu verachten sind. Sie gesteht den Menschen und jedem einzelnen Phänomen sozusagen zwischen den Kategorien eine Würde zu, die nicht begreifbar und dadurch auch nicht manipulierbar ist. An die Stelle zwingenden Wissens können Freiheit, Staunen, Ehrfurcht und Glaube treten. Auch im Film begeistert ja gerade die Unbestimmtheit der Bilder und die Offenheit für verschiedene Bedeutungen. In Wim Wenders' Film „Lisbon Story“ (1994) bringt der dort in einer Gastrolle auftretende portugiesische Regisseur Manoel de Oliveira die ambivalente Ungewissheit der Filmbilder und der ganzen menschlichen Wahrnehmung prägnant zum Ausdruck:

„Diese Welt...

Diese Aufnahme ist also eine Illusion. Die einzige Wirklichkeit ist die Erinnerung. Aber die Erinnerung ist eine Erfindung. Im Grunde ist die Erinnerung...

Im Film z.B., im Film kann die Kamera einen Moment festhalten, aber dieser Moment ist schon vorbei. Im Grunde ist das, was abgebildet wird, eine Fiktion dieses Moments, und wir können uns schon nicht mehr sicher sein, ob es diesen Moment... außerhalb dieses Films je gegeben hat. Oder beweist der Film die Existenz dieses Moments? Ich weiß es nicht. Oder ich weiß immer weniger darüber.

Wir leben tatsächlich... im beständigen Zweifel,
und dazwischen leben wir mit beiden Beinen auf der Erde,
essen, genießen das Leben.“



3 Filme

Nach den Beispielen aus Religion und Philosophie soll nun die filmische Behandlung des Themas Wahrnehmung und Realität anhand einzelner Filme in den Blick kommen. In den letzten Jahren lässt die Popularität von Filmen wie der *Matrix-Trilogie* darauf schließen, dass die Frage der Wahrnehmung und ihres Realitätsbezugs, aber auch deren vielfältige religiöse Implikationen einer breiten Öffentlichkeit wichtig erscheinen. In der Filmgeschichte greifen viele Filme das Thema auf. Oft geschieht dies im Rahmen einer Reflexion über das Medium Film selbst. Die nachfolgend aufgelisteten Filmtitel sind Beispiele, die sich gut für eine Filmreihe oder auch für Einzelveranstaltungen zum Thema Wahrnehmung und Realität eignen. Der älteste ist der Stummfilmklassiker „*Das Cabinet des Dr. Caligari*“ von 1919, der neuste „*Matrix - Revolutions*“ von 2003. Dazwischen sind weitere Filmklassiker, die sich auch ohne ein bestimmtes Motto zu sehen lohnen. Den Titelangaben sind jeweils eine Liste möglicher Ansatzpunkte zum Thema sowie eine kurze Inhaltsangabe nachgestellt. Literaturangaben zu den Filmen und zum Thema sollen die eingehendere Beschäftigung erleichtern.

3.1 Grenzverwischungen: Realität, Fiktion, Traum oder Einbildung?

Filme wie „*Die Truman Show*“, „*eXistenZ*“ oder „*Matrix*“ thematisieren das Problem der Unterscheidung von Fiktion und Realität und provozieren die Frage, ob die den Protagonisten als real vorge-täuschte Fiktion wirklich weniger wahr oder real ist als die Welt dahinter. Besonders der zweite und der dritte Teil der *Matrix-Trilogie* („*Matrix Reloaded*“ und „*Matrix Revolutions*“, beide 2003) reflektieren diese Frage, indem sie immer wieder Wirklichkeitsebenen, die bisher für authentisch gehalten wurden, unter den Verdacht der Virtualität stellen und umgekehrt Virtuellem unerwartete Authentizität und Individualität zugestehen. (Ist Neo nun doch Teil des Computerprogramms und ist seine Rebellion eingeplant? Wie ist es um seine Entscheidungsfreiheit bestellt?)

Die Religiösen Bezüge sind bei vielen der angegebenen Filme nicht zu übersehen. Die *Matrix-Trilogie* („*Matrix*“, 1999; „*Matrix Reloaded*“, 2003; „*Matrix Revolutions*“, 2003) enthält Aspekte verschiedener Religionen: Buddhistische: die Welt als Illusion, die zu überwinden ist. Jüdisch-christliche: „Zion“ – der Name der Stadt, die sich dem Zugriff der Maschinen verweigert, „Nebukadnezar“ – der Name eines Raumschiffes. Weiterhin: Neo als Erlöser, der sich opfert, und die Anspielung auf die Dreifaltigkeit: Trinity (!), Morpheus und Neo. Die Filme spielen außerdem auf die christliche Ikonografie, die griechische Mythologie und die Gnosis an.

„*Die Truman Show*“ regt mit der Figur des Serien-Regisseurs, der Trumans Welt inszeniert und überwacht, zur Auseinandersetzung mit Gottesbildern an. Der Regisseur rechtfertigt sein Tun im Film. Er bietet Truman immerhin eine harmonische Welt ohne Katastrophen, Gewalt, Mangel und Ähnlichem. Auch über ein gewisses Maß an Freiheit verfügt Truman. Aus der Sicht der ZuschauerInnen wird Truman von allen Menschen, mit denen er zusammenlebt, getäuscht, denn sie spielen ihm nur ihre Rolle vor, ohne ihn in ihr Wissen einzuweißen. Außerdem ist Truman den Blicken der Öffentlichkeit ohne Schutz (bis auf den seiner Illusion) preisgegeben. Fehlt Truman aber wirklich



etwas, solange seine Illusion von der „normalen“ Realität noch intakt ist? Lebt er vielleicht sogar insgesamt glücklicher und erfüllter als viele Menschen „draußen“? Sind Freiheit und Harmonie überhaupt miteinander vereinbar? Welche Auswirkung hat die Desillusionierung auf Trumans Selbstverständnis?

„*Solaris*“ problematisiert wieder die Unterscheidbarkeit von Wirklichkeit und Einbildung bzw. Wahnvorstellung. Die Betonung liegt auf dem Aspekt der zwischenmenschlichen Wirklichkeit und Verantwortung. Weiterhin bringt der Film die Hoffnung auf ein erlöstes Jenseits in den Blick, in dem alle psychischen Eindrücke und ihre zwischenmenschliche Realität im positiven Sinn aufgehoben sind.

„*Rashomon*“, ein Klassiker des japanischen Kinos, stellt das Erleben eines scheinbar für alle Beteiligten gleichen Geschehens, eines Gewaltverbrechens, als subjektiv sehr verschieden dar und zieht damit die objektive ethische Urteilsfähigkeit der Menschen in Zweifel.

Auch „*Das Cabinet des Dr. Caligari*“ beschäftigt sich im Rahmen von Kriminalfällen mit der Vermischung von Traum, Wahn und Realität. Hinzu kommt hier der Aspekt der Manipulierbarkeit, so dass Werte wie die Einheit des Subjekts und die individuelle Verantwortlichkeit für jedes Tun zur Diskussion stehen.

In „*Love Me*“ geraten Ideal und Wirklichkeit der Liebesbeziehung aneinander. Sowohl für die Protagonistin als auch für die Zuschauerinnen und Zuschauer sind hier geträumte und reale Bilder nicht klar unterscheidbar.

3.2 Selbstreflexion des Mediums Film

Die Filme „*Purple Rose of Cairo*“, „*Der Stand der Dinge*“, „*Lisbon Story*“ und (teilweise) „*Der Himmel über Berlin*“ reflektieren das Verhältnis von Wahrnehmung und Realität anhand des Mediums Film selbst.

In „*Purple Rose of Cairo*“ vermischt sich auf witzige Weise plötzlich die idealisierte Welt einer Filmstory mit der (tostlosen) Realität des Alltags. Die Folge sind Hochstimmung aber auch unerwartete Schwierigkeiten. Der Gast aus der Traumwelt besteht die Realitätsprobe nicht, sein Geld entpuppt sich als Spielgeld, und zurück bleibt wieder nur der öde Alltag. Ideal und Wirklichkeit, und ebenso filmische und außerfilmische Realität erscheinen hier völlig inkompatibel, das wird dann besonders deutlich, wenn die Filmfigur und ihr Darsteller als zwei getrennte Personen aufeinander treffen und sich als ziemlich unterschiedlich erweisen.

„*Der Stand der Dinge*“ und „*Lisbon Story*“ diskutieren intensiv den Realitätsbezug der Filmbilder bzw. -töne und beziehen die Überlegungen auch auf die gesamte menschliche Wahrnehmung. Während „*Der Stand der Dinge*“ ein sehr negatives Bild von der Situation der Filmindustrie zeichnet,



bewertet der inhaltlich und formal an ihn anschließende Film „*Lisbon Story*“ das Medium deutlich positiver.

„*Der Himmel über Berlin*“ behandelt das Thema Realität und Wahrnehmung weniger explizit als die zuvor genannten Filme. Eine Analyse seiner formalen und inhaltlichen Struktur kann aber Themen wie Fiktionalität in der alltäglichen Wahrnehmung, Konstruktion der eigenen Lebensgeschichte wie auch die Befreiung von festen Zusammenhängen enthüllen. Grob eingeteilt lassen sich in dem Film zwei Hälften unterscheiden, die jeweils einen Aspekt menschlichen Erlebens veranschaulichen. Die erste Hälfte ist eher bildhaft, assoziativ und ohne festen Zusammenhang, während die zweite Hälfte einen geschlosseneren Erzählzusammenhang entwickelt. Die beiden Aspekte sind auf verschiedenen Ebenen wieder zu finden: auf der strukturell-ästhetischen im Gegensatz „zusammenhangslose Bilder – geschlossenerer Geschichte“ und im Gegensatz „schwarzweiß – farbig“. Inhaltlich stehen sich das distanzierte, Einzelheiten sammelnde Beobachten der Engel und die zunehmende Verstrickung in die Welt und die eigene Lebensgeschichte in der Menschwerdung des Engels Daniel gegenüber.

Der Gegensatz zwischen den beiden darstellerischen Prinzipien Bild und Geschichte ist auf das Medium Film übertragbar und prägt Wenders' gesamtes Filmschaffen. „*Der Himmel über Berlin*“ befindet sich im Übergang von Wenders' früherer Bevorzugung der relativ lose verbundenen Bilder zu seiner stärkeren Betonung der Geschichten und der erzählerischen Stringenz. Dahinter können zwei einander widersprechende Bedürfnisse gesehen werden, die in „*Der Himmel über Berlin*“ aufeinander treffen: das Bedürfnis nach Freiheit von einem zwingenden Zusammenhang und das nach Eingebundensein in einen Zusammenhang, nach Sinn. Beiden Bedürfnissen gleichermaßen gerecht zu werden, dürfte auf logisch-lineare Weise kaum erreichbar sein. Der Film bietet zwei Annäherungsformen:

(1) zum Einen stellt er das sich ergänzende Zusammenspiel von Befreiung vom Bestehenden und Konstruktion eines neuen, stärker individuell geprägten, Kontextes als Möglichkeit dar. Vor allem scheint das Medium Film, das fragmentarische Bilder und lineare Erzählung verbindet, geeignet, um eine solche Synthese herzustellen und zudem Beziehung zwischen den Filmfiguren und den ZuschauerInnen zu ermöglichen. Eine derartige Beziehung kann jedoch nicht als Beziehung zwischen (autonomen) Subjekten betrachtet werden, sondern lediglich als deren Simulation.

(2) Die zweite, vielleicht alltagstauglichere Möglichkeit, die sich aus dem „*Himmel über Berlin*“ ergibt, ist die Bejahung der widersprüchlichen Welt auf logisch nicht nachvollziehbare Weise. Gerade die Widersprüchlichkeit zieht sich als Konstante durch beide Filmhälften und hält auch die sich zuspitzende Handlung der zweiten Hälfte für verschiedene Deutungen der ZuschauerInnen und Zuschauer offen. (Für eine eingehendere Darstellung dieser Aspekte von „*Der Himmel über Berlin*“ vgl. die Kapitel 2.1, 2.2 und 2.4 in: Ganter, Matthias: Wim Wenders und Jacques Derrida. Zur Vereinbarkeit des Filmschaffens von Wim Wenders mit Jacques Derridas dekonstruktiver Literaturtheorie. Marburg 2003.)



4 Filmauswahl:

eXistenZ

USA / Kanada / Großbritannien 1998, Regie: David Cronenberg. 97 min. Farbe.

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: **DVD540**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: Materialität und Manipulierbarkeit der Wahrnehmung; (Un-) Unterscheidbarkeit zwischen Fiktion und Realität]

Eine Computerspiel-Designerin erfindet ein Spiel, das direkt in das menschliche Nervensystem geladen wird und die Grenzen zwischen Virtualität und Wirklichkeit verwischt. Nach einem Anschlag auf ihr Leben flieht sie gemeinsam mit einem jungen Leibwächter vor ihren fanatischen Gegnern. Sie beginnt, den beim Attentat beschädigten Computer zu testen, was zu einem undurchdringlichen Geflecht vermeintlich „realer“ Wahrnehmungen führt. Am Ende bleibt offen, ob Spiel oder Realität obsiegt. Brillant gespielter Cyber-Thriller, reizvoll als ironisch-makabrer Schabernack, der die Ästhetik und die virtuelle Vorstellungswelt eines Computerspiels weiterspinn. (*film-dienst*)

Literatur:

Kritik von Cornelia Fleer in: *film-dienst* 23/1999.

Hotchkiss, Lia M.: »Still in the Game«: Cybertransformations of the 'New Flash' in David Cronenberg's *eXistenZ*. In: *The Velvet Light Trap* Nr. 52 (2003), S.15-32.

Lavery, David: From Cinescape to Cyberspace: Zionists and Agents, Realists and Gamers in *The Matrix* and *eXistenZ*. In: *Journal of Popular Film & TV* 28:4 (2000-01), S.150-157

Pomerance, Murray: Neither Here Nor There: *eXistenZ* as 'Elevator Film'. In: *Quarterly Review of Film and Video* 20:1 (2003), S.1-14

Matrix

USA 1999, Regie: Andy und Larry Wachowski. 131 min. Farbe.

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: **DVD23** und VHS-Video: **V3305**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: Materialität und Manipulierbarkeit der Wahrnehmung; (Un-) Unterscheidbarkeit zwischen Fiktion und Realität]

Ein Computerprogrammierer erfährt, dass die Welt nur ein Computerprogramm ist. In Wahrheit werden die Menschen in gigantischen Plantagen gezüchtet, um intelligenten Maschinen, die die postapokalyptische Erde beherrschen, als Energiequelle zu dienen. Auf den Programmierer setzt eine Gruppe von „Überlebenden“ ihre ganze Hoffnung zur Erlösung der Menschheit. Aufwendig gestalteter Science-Fiction-Film, der das aktuelle Misstrauen gegenüber der sichtbaren Welt und insbesondere der neuen Computertechniken artikuliert, wobei er sich zahlreicher mythologischer und religiöser Anspielungen bedient. Das fast ohne Farben und in kahlen Räumen inszenierte Endzeitdrama setzt zugleich auf perfekte Kampfsequenzen, in denen das traditionelle Kung-Fu-Kino mit den Möglichkeiten der Digitaltechnik effektiv übersteigert wird. (*film-dienst*)



Literatur:

Kritik von Oliver Rahayel in: *film-dienst* 12/1999.

Meyer, Petra Maria, Matrix: Körper- und Medieninszenierung im postmodernen Film. In: Felix, Jürgen (Hg.), Die Postmoderne im Kino. Ein Reader. Marburg 2002. S. 297-320.

Seeßlen, Georg, Die Matrix entschlüsselt. Berlin 2003.

Sterling, Bruce, Das Geheimnis der Matrix. München 2003.

Die Truman Show

USA 1998, Regie: Peter Weir. 99 min. Farbe

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: **DVD28** und VHS-Video: **V2990**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: (Un-)Möglichkeit von Autonomie und Freiheit; (Un-)Vereinbarkeit von Freiheit und Harmonie; Medienethik; Reality-TV]

Der kleine Angestellte Truman Burbank (true man - der wahre Mensch) lebt in einer idyllischen Welt ohne Konflikte und Gefahren, bis er merkt, dass er ohne sein Wissen seit seiner Geburt in einer gigantischen Fernsehkulisse lebt und sein Leben in einer täglichen Seifenoper von Millionen von Zuschauern verfolgt wird. Die Satire über die Macht der Medien, die immer stärker in die Privatsphäre des Einzelnen eindringen, ist gleichzeitig eine Reflexion über Gottesbilder. (*Katalog der Medienzentrale des Erzbistums Köln*)

Literatur:

Kritik von Franz Everschor in: *film-dienst* 23/1998.

Binotto, Thomas: „Wir sind in dieser Welt nie wirklich zu Hause“. Peter Weir als Traumwandler zwischen den Welten. In: Martig, Charles / Karrer, Leo (Hg.): Traumwelten. Der filmische Blick nach innen. Film und Theologie Band 4. Marburg 2003. S. 167-180.

Solaris

UdSSR 1972. Regie: Andrej Tarkowskij. 167 min. Farbe.

Oder Neufilmung: USA 2002. Regie: Steven Soderbergh. 94 min. Farbe

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: **DVD535**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: (Un-)Verlässlichkeit der Wahrnehmung; Religion; Jenseits]
Ältere Version (Tarkowskij):

Ein Psychologe wird zum Planeten Solaris geschickt, um unerklärlichen Vorkommnissen auf der dortigen Forschungsstation nachzuspüren. Die Konfrontation mit einer absolut fremden Lebensform (der gesamte Planet spiegelt als kollektives Bewusstsein die Erinnerungen, Ängste und Wünsche der Raumfahrer zurück) wird für die Besatzung des Raumschiffs zur metaphysischen Reise in die Innenwelt ihrer eigenen Kultur. Nach dem Science-Fiction-Roman von Stanislaw Lem erzählt Andrej Tarkowskij eine philosophische Fabel, die um die abendländischen Ideen von Tod, Liebe und



Auferstehung kreist. Ein brillant inszenierter, äußerst reicher und vielschichtiger Film, der, im Gewand einer technischen Utopie, die Hybris traditionellen Fortschrittsglaubens in Frage stellt. - Ab 14. (*film-dienst*)

Neuverfilmung (Soderbergh):

Neuverfilmung des gleichnamigen Science-Fiction-Klassikers von Stanislaw Lem, in dem die Bewohner einer Raumstation über dem Planeten Solaris von den Materialisationen ihres Unterbewusstseins heimgesucht werden. Dabei begegnet ein Psychologe seiner Frau, die einst Selbstmord verübte. Durch die kammerpielartige Inszenierung beharrt Regisseur Steven Soderbergh auf den philosophischen Dimensionen des Stoffes; der futuristische Genre-Rahmen dient lediglich als Einstiegshilfe für die Zuschauer. Im Zentrum der Adaption steht eine ebenso spielerische wie artifizielle Reflexion über eine historisch gewordene Phase der Filmgeschichte: der des intellektuellen Autorenkinos. - Sehenswert ab 16. (*film-dienst*)

Literatur:

literarische Vorlage:

Lem, Stanislaw: Solaris. Roman. Aus dem Polnischen übersetzt von Irmtraut Zimmermann-Göllheim. 18. Aufl. München 2003.

zu Tarkowskij:

Jansen, Peter W. / Schütte, Wolfram (Hg.): Andrej Tarkowskij. München / Wien 1987.

Schatloch, Marius: Andrej Tarkowskij's Filme in philosophischer Betrachtung. St. Augustin 2003.

zu Soderbergh:

Kritik der Soderbergh-Version von Ulrich Kriest in: *film-dienst* 5/2003.

Arnold, Frank (Hg.): Experimente in Hollywood. Steven Soderbergh und seine Filme. Mainz 2003.

Rogall, Stefan (Hg.): Steven Soderbergh und seine Filme. Marburg 2003.

Rashomon

Japan 1950. Regie: Akira Kurosawa. 88 min. Schwarzweiß.

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: **DVD531**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: (Un-)Verlässlichkeit der Wahrnehmung; Frage nach objektiver Urteilsfähigkeit]

Drei Menschen suchen vor einem Wolkenbruch in einer Tempelruine Schutz: ein Zen-Priester, ein Holzfäller und ein Knecht. Ihr Gespräch kreist um ein grausiges Verbrechen: Ein berüchtigter Bandit überfiel ein Ehepaar, tat der Frau vor den Augen des gefesselten Mannes Gewalt an und tötete ihn dann. Der inszenatorisch wie darstellerisch fulminante Film schildert das Gewaltverbrechen aus der unterschiedlichen Perspektive von Beteiligten und Tatzeugen, wobei die Begriffe „Wahrheit“ und „Wirklichkeit“ kritisch hinterfragt werden. Dass die durch Rückblenden kunstvoll verknüpfte und



kaleidoskopartig gebrochene Handlung ins 11. Jahrhundert zurückverlegt ist, gibt ihr einen eigenartigen Legendenglanz, nimmt ihr aber nichts von ihrer zeitlos-„modernen“ Grundsätzlichkeit. - Sehenswert ab 14. (*film-dienst*)

Literatur:

Jansen, Peter W. / Schütte, Wolfram (Hg.): Akira Kurosawa. München / Wien 1988.

Richie, Donald: The Films of Akira Kurosawa. Los Angeles / Berkeley / London 1999

Das Cabinet des Dr. Caligari

Deutschl. 1919, Regie: Robert Wiene. 56 min. Schwarzweiß

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: VHS-Video **V716**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: Manipulierbarkeit der Wahrnehmung; (Un-)Unterscheidbarkeit zwischen Wahnsinn und Normalität]

Der Hypnotiseur Caligari lässt durch ein Medium mehrere Menschen töten. Nach seiner Flucht findet man ihn als Direktor einer Irrenanstalt wieder. Wichtiges Beispiel des expressionistischen deutschen Films. Filmhistorisch bedeutsam, sehenswert. (*Katalog der Medienzentrale des Erzbistums Köln*)

Literatur:

Kasten, Jürgen: Die Verträge des Dr. Caligari. Zur Vertrags-, Verwertungs- und Rezeptionsgeschichte des berühmtesten deutschen Drehbuchs. In: Schaudig, M. (Hg.): Positionen deutscher Filmgeschichte. München 1996. S.75-90.

Scheunemann, Dietrich: The Double, the Décor and the Framing Device: Once More on Robert Wiene's *The Cabinet of Dr. Caligari*. In: Expressionist Film. Rochester/NY 2003. S.125-156.

Thiele, Jens: Die dunklen Seiten der Seele: *Das Cabinet des Dr. Caligari* (1920). In: Faulstich, W. / Korte, H. (Hg.): Fischer Filmgeschichte, Bd. 1. Frankfurt/M. 1994, S.344-360.

Love Me

Frankreich 2000, Regie: Laetitia Masson. 105 min. Farbe.

[– Thematische Anknüpfungspunkte: zwischenmenschliche Realität; Liebe, Traum; Verhältnis Ideal und Wirklichkeit]

Eine junge Französin mit ausgesprochenem Faible für die Farbe Rosa reist nach Memphis, um einem älteren Sänger ihre Liebe anzutragen. Bestechend fotografiertes Drama, das in Analogie zur assoziativen Struktur seelischer Prozesse eine kaum überschaubare Fülle an Zeit- und Erzählebenen ineinander schachtelt, in denen es um Sehnsucht, Liebe und Abhängigkeit geht. Die konzentrierte, durch Musik und Schnitt akzentuierte Bildsprache geleitet in eine traumnahe Region, deren schwebende Bewegung über den filmischen Binnenraum hinaus drängt und zur visuellen Metapher psychischer Selbstbefragung wird. (O.m.d.U.) - Sehenswert. (*film-dienst*)



Literatur:

Müller, Matthias: Einer liebt mich? Laetitia Massons Traum von einer Wirklichkeit der Liebe in *Love Me*. In: Martig, Charles / Karrer, Leo (Hg.): Traumwelten. Der filmische Blick nach innen. Film und Theologie Band 4. Marburg 2003. S. 201-220.

Vollmer, Ulrike: *Love Me*. Weibliche Identität zwischen Traum und Wirklichkeit. In: Martig, Charles / Karrer, Leo (Hg.): Traumwelten. Der filmische Blick nach innen. Film und Theologie Band 4. Marburg 2003. S. 181-199.

Nessel, Sabine: Kino und postmoderne Identität. Neuere Identitätskonzepte am Beispiel der Filme *En avoir (ou pas)*, *A vendre* und *Love Me* von Laetitia Masson. In: Ruffert, Ch. / Schenk, I. u.a. (Hg.): *wo/man*. Kino und Identität. Berlin 2003. S.141-148.

Purple Rose of Cairo

USA 1984, Regie: Woody Allen. 79 min. Farbe.

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: VHS-Video **V423**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: Realität im Film; Original und Reproduktion; Verhältnis Ideal und Wirklichkeit]

Während der Depressionszeit im New Jersey der Dreißigerjahre arbeitet Cecilia in einem Imbissrestaurant. Sie muss ihren arbeitslosen Mann ernähren, der ihr Geld beim Spielen und mit anderen Frauen durchbringt. Zum Glück gibt es ein Kino. Hier kann sie bei ihrem Leinwandhelden ihr Elend vergessen. - Gibt es die große Liebe nur im Film? Ein vergnügliches Spiel mit Kinoillusionen. (*Katalog der Medienzentrale des Erzbistums Köln*)

Literatur:

Girgus, Sam G.: *The Films of Woody Allen*. Cambridge 2002.

Der Stand der Dinge

BRD / Portugal / USA 1982, Regie: Wim Wenders. 116 min. Schwarzweiß.

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: VHS-Video **V1660**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: Realität im Film; (Un-)Fähigkeit der Bilder und Töne zur Repräsentation von Wirklichkeit; negative Bewertung der menschlichen Ungesicherheit]

Als ein Filmteam die Arbeiten an einem Sciencefictionfilm aus Geldmangel unterbrechen muss, führt die Zeit der Untätigkeit für die Beteiligten zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst, für den Regisseur zu einem existenziellen Kampf um seine Ansichten vom Kinomachen. Ein vielschichtiger Film über die Bedeutung des Kinos als Realitätserfahrung. Sehenswert. (*Katalog der Medienzentrale des Erzbistums Köln*)

Literatur:

- siehe Literaturangaben zu Wim Wenders bei „Der Himmel über Berlin“



Lisbon Story

Deutschl. / Portugal 1994, Regie: Wim Wenders. 100 min. Farbe, teilw. schwarzweiß.

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: VHS-Video **V3138**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: Realität im Film; (Un-)Fähigkeit der Bilder, Töne und allgemein der menschlichen Sinne zur Repräsentation von Wirklichkeit; positive Bewertung der menschlichen Ungesicherheit]

Der Toningenieur Philip Winter erhält von seinem Freund, Regisseur Friedrich Munroe, den Auftrag, einen zuerst im Stil des frühen Kinos stumm geplanten Film über Lissabon zu vertonen. Als er dort eintrifft, ist Friedrich verschwunden. Philip streift durch die Stadt, um ihn zu suchen und um Geräusche für die von Friedrich zurückgelassenen Filmszenen aufzunehmen. Dabei verliebt er sich in die Stadt und in die Sängerin der Gruppe Madredeus, die die Musik für Friedrichs Bilder einspielt. Der Film stellt atmosphärische Eindrücke aus Lissabon und die Reflexion über den Realitätsbezug des Kinos vor die Stringenz der Handlung. Wenders knüpft an seinen früheren Film „Der Stand der Dinge“ von 1982 an, stellt aber im Unterschied dazu das Medium Film versöhnlich dar.

Literatur:

- siehe Literaturangaben zu Wim Wenders bei „Der Himmel über Berlin“

Der Himmel über Berlin

BRD / Frankreich 1987, Regie: Wim Wenders. 123 min. Schwarzweiß und Farbe.

Im Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln: VHS-Video **V1659**

[– Thematische Anknüpfungspunkte: Kontextualität von Wahrnehmung/Bedeutung/Sinn; Gegenüberstellung der darstellerischen Prinzipien (Text-) Erzählung und Bild; positive Bewertung der menschlichen Ungesicherheit und Widersprüchlichkeit gegenüber metaphysischen Absicherungsmethoden]

Einer der Engel, die, unsichtbar für die Augen der Erwachsenen, die Menschen Berlins trösten und Anteil an ihrem Weg nehmen, möchte die Welt als Mensch erfahren, als er sich in eine Frau verliebt. Er verlässt die Sphäre der Engel und wird sterblich, lernt aber dafür Welt und Menschen in neuen Farben, mit neu erworbener Sinnlichkeit kennen und lieben. Poesievolle Liebeserklärung an das Leben und die Sinnlichkeit. Prädikat: wertvoll, sehenswert. (*Katalog der Medienzentrale des Erzbistums Köln*)

Literatur:

Berghahn, Daniela: „... womit sonst kann man heute erzählen als mit Bildern?“ Images and Stories in Wim Wenders' *Der Himmel über Berlin* and *In weiter Ferne, so nah!* In: Morrison, Jeff / Krobb, Florian (Hg.): *Text into Image: Image into Text*. Amsterdam / Atlanta 1997. S. 329-338.

Bromley, Roger: *From Alice to Buena Vista. The Films of Wim Wenders*. Westport, CT / London 2001.

Cook, Roger: Angels, Fiction and History in Berlin: Wim Wenders' *Wings of Desire*. In: Cook, Roger / Gemünden, Gerd (Hg.): *The Cinema of Wim Wenders. Image, Narrative and the Postmodern Condition*. Detroit 1997. S. 163-190.



Ganter, Matthias: Wim Wenders und Jacques Derrida. Zur Vereinbarkeit des Filmschaffens von Wim Wenders mit Jacques Derridas dekonstruktiver Literaturtheorie. Marburg 2003.

Graf, Alexander: The Cinema of Wim Wenders. The Celluloid Highway. London 2002.

Jansen, Peter W. / Schütte, Wolfram (Hg.): Wim Wenders. Reihe Film, 44. München / Wien 1992.

Kroll, Thomas: Der Himmel über Berlin – Säkulare Mystagogie? Wim Wenders' Film als Herausforderung für die Praktische Theologie. Reihe Symbol – Mythos – Medien Band 11. Münster u.a. 2004.

Töteberg, Michael (Hg.): Die Logik der Bilder. Essays und Gespräche. Frankfurt/M. 1993.

Wenders, Wim: The Act of Seeing: Texte und Gespräche. Frankfurt/M. 1992.



5 Literatur zum Thema Wahrnehmung und Realität im Film

5.1 Realität im Film / Filmtheorie

- Arnheim, Rudolf: Film als Kunst. Frankfurt/M. 2002 (Erstausgabe: Berlin 1932).
- Arnheim, Rudolf: Kunst und Sehen. Eine Psychologie des schöpferischen Auges. Berlin 1978 (amerikanische Originalausgabe: Art and Visual Perception. A Psychology of the Creative Eye. Berkeley/Los Angeles 1954).
- Arnheim, Rudolf: Visual Thinking. Berkeley/Los Angeles 1969.
- Arriens, Klaus: Wahrheit und Wirklichkeit im Film. Philosophie des Dokumentarfilms. Königsh./Neum./Würzburg 1999.
- Eco, Umberto: Einführung in die Semiotik. München 1972.
- Elsaesser, Thomas: Cinema - The Irresponsible Signifier. In: New German Critique, Nr.40 (1982). S.65-90.
- Felix, Jürgen (Hg.): Die Postmoderne im Kino. Ein Reader. Marburg 2002.
- Felix, Jürgen (Hg.): Moderne Film Theorie. Filmforschung #3. Mainz 2003.
- Felsmann, Klaus-Dieter (Hg.): 7. Buckower Mediengespräche. Das Vertrauen in die Medien – Orientierung im Wandel. (Erweiterte Dokumentation 2003) München 2004.
- Ganter, Matthias: Wim Wenders und Jacques Derrida. Zur Vereinbarkeit des Filmschaffens von Wim Wenders mit Jacques Derridas dekonstruktiver Literaturtheorie. Marburg 2003.
- Hick, Ulrike: Die optische Apparatur als Wirklichkeitsgarant. Beitrag zur Geschichte der medialen Wahrnehmung. In: montage/av 3/1 (1994). S.83-96.
- Hickethier, Knut / Winkler, Hartmut (Hg.): Filmwahrnehmung. Berlin 1990
- Hohenberger, Eva: Die Wirklichkeit des Films. Hildesheim u.a. 1988.
- Jakobson, Roman: Verfall des Films. In: Jakobson, Roman: Semiotik. Ausgewählte Texte 1919-1982. Hg. v. Elmar Holenstein. Frankfurt/M. 1988.



- Jürschik, Rudolf: Vom Realitätsgehalt fiktiven Erzählens. Bemerkungen an DEFA-Spielfilmen gestern und heute. In: Felsmann, Klaus-Dieter (Hg.): 7. Buckower Mediengespräche. Das Vertrauen in die Medien – Orientierung im Wandel. (Erweiterte Dokumentation 2003) München 2004. S. 55-62.
- Kötz, Michael: Der Traum, die Sehnsucht und das Kino. Film und die Wirklichkeit des Imaginären. Frankfurt/M. 1986.
- Lexikon des internationalen Films. Herausgegeben vom Katholischen Institut für Medieninformation (KIM) und der Katholischen Filmkommission für Deutschland. Begründet von Klaus Brüne. Reinbek 1995.
- Lexikon des internationalen Films. (CD-ROM) Herausgegeben vom Katholischen Institut für Medieninformation (KIM). 4. aktualisierte und verbesserte Auflage. München 1999/2000.
- Lotman, Jurij M.: Probleme der Kinoästhetik. Einführung in die Semiotik des Films. Frankfurt/M. 1977
- Martig, Charles / Karrer, Leo (Hg.): Traumwelten. Der filmische Blick nach innen. Film und Theologie Band 4. Marburg 2003.
- Matzker, Reiner: Das Medium der Phänomenalität. Wahrnehmungs- und erkenntnistheoretische Aspekte der Medientheorie und Filmgeschichte. München 1993
- Merten, Klaus / Schmidt, Siegfried J. / Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Opladen 1994
- Metz, Christian: Semiologie des Films. München 1972.
- Metz, Christian: Sprache und Film. Frankfurt/M 1973.
- Meyer, Corinna: Der Prozeß des Filmverstehens. Ein Vergleich der Theorien von David Bordwell und Peter Wuss. Alfeld 1996.
- Mikos, Lothar: Film- und Fernsehanalyse. Konstanz 2003
- Mikos, Lothar: Vermischte Wirklichkeiten. Fernsehen und Realität im Kopf der Zuschauer. In: Felsmann, Klaus-Dieter (Hg.): 7. Buckower Mediengespräche. Das Vertrauen in die Medien – Orientierung im Wandel (erweiterte Dokumentation 2003). München 2004. S. 41-46
- Monaco, James: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der neuen Medien. Reinbek 2000.



- Rost, A. / Sandbothe, M. (Hg.): Die Filmgespenster der Postmoderne. Frankfurt/M 1998.
- Schumm, Gerhard / Wulff, Hans J. (Hg.): Film und Psychologie I. Kognition - Rezeption - Perzeption. Münster 1990.
- Schwan, Stephan: Filmverstehen und Alltagserfahrung. Grundzüge einer kognitiven Psychologie des Mediums Film. Wiesbaden 2001.
- Silverman, Kaja: The Subject of Semiotics. New York 1983.
- Sontag, Susan: Über Fotografie. 16. Aufl. Frankfurt/M. 2004 (amerikanische Originalausgabe: On Photography. New York 1977. Erste Ausgabe der dt. Übers.: München/Wien 1978).
- Valentin, Joachim (Hg.) unter Mitarbeit von Matthias Müller: Weltreligionen im Film. Christentum, Islam, Judentum, Hinduismus, Buddhismus. Film und Theologie Band 3. Marburg 2002.
- Zemon Davis, Natalie: 'Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen ...': Der Film und die Herausforderung der Authentizität. In: Rother, R. (Hg.): Bilder schreiben Geschichte. Berlin 1991, S. 31-63

5.2 Zum Weiterlesen: Realität und Wahrnehmung in Philosophie und Religion

- Apel, Karl-Otto: Auseinandersetzung in Erprobung des Transzendentalpragmatischen Ansatzes. Frankfurt/M. 1998.
- Apel, Karl-Otto: Die Erklären-Verstehen-Kontroverse in transzendentalpragmatischer Sicht. Frankfurt/M. 1979.
- Askani, Thomas: Die Frage nach dem Anderen im Ausgang von Emmanuel Lévinas und Jacques Derrida. (Diss. Zugl. 2001) Wien 2002.
- Austin, John Langshaw: Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart 2. Auflage, bibliogr. erg. Ausgabe 2002 (englische Originalausgabe: How to do things with words. Oxford 1962. Erste Auflage der dt. Übers.: 1972).
- Baumgarten, Gottlieb Alexander: Aesthetica. Frankfurt/Oder 1750. Nachdruck Hildesheim 1970.
- Baumgartner, Hans Michael / Waldenfels, Hans Michael (Hg.): Die philosophische Gottesfrage am Ende des 20. Jahrhunderts. Mit Beitr. v. Bernhard Casper. Studienausgabe. Freiburg i.Br./München 2001.



- Burke, Edmund: A Philosophical Enquiry into the Origin of Our Ideas of the Sublime and Beautiful. London 1958 (Erstausgabe: 1757).

- Casper, Bernhard: Das dialogische Denken. Franz Rosenzweig, Ferdinand Ebner und Martin Buber. Freiburg i.Br. 2002

- Casper, Bernhard: Religion der Erfahrung. Einführung in das Denken Franz Rosenzweigs. Studien zu Judentum und Christentum. Paderborn u.a. 2004.

- Culler, Jonathan: Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie. Reinbek 1988 (amerikanische Originalausgabe: On Deconstruction. Theory, and Criticism after Structuralism. New York 1982.).

- Deleuze, Gilles: Kants kritische Philosophie. Übersetzt von Mira Köller. Berlin 1990 (französische Originalausgabe: La philosophie critique de Kant. Paris 1963).

- Derrida, Jacques: Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen. In: Ders., Die Schrift und die Differenz. Frankfurt/M. 1976. S. 422-442 (französische Originalausgabe: L'écriture et la différence. Paris 1967).

- Derrida, Jacques: Grammatologie. Frankfurt/M. 1974 (französische Originalausgabe: De la grammatologie. Paris 1967).

- Gegenfurtner, Karl R.: Gehirn & Wahrnehmung. 2. Aufl. Frankfurt/M. 2004 (Erstausgabe: Frankfurt/M. 2003).

- Goldstein, Bruce: Wahrnehmungspsychologie. 2. dt. Aufl. Heidelberg 2002.

- Goldstein, Jürgen: Nominalismus und Moderne. Freiburg i.Br./München 1998.

- Hintze, Henning: Nominalismus. Primat der ersten Substanz versus Ontologie der Prädikation. Freiburg i.Br./München 1998.

- Hösle, Vittorio. Die Krise der Gegenwart und die Verantwortung der Philosophie. Transzendentalpragmatik, Letztbegründung, Ethik. 3. Aufl. München 1997.

- Hoff, Johannes: Fundamentaltheologie zwischen Dekonstruktion und erstphilosophischer Reflexion. In: Valentin, Joachim / Wendel, Saskia (Hg.): Unbedingtes Verstehen?! Fundamentaltheologie zwischen Erstphilosophie und Hermeneutik. Regensburg 2001. S. 115-129.



- Jonas, Hans: Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme. Frankfurt/M.1987 (Zuerst erschienen in: Hofius, Otfried (Hg.): Reflexionen einer finsternen Zeit. Zwei Vorträge von Fritz Stern und Hans Jonas. Tübingen 1984).

- Kandel, Eric R. / Jessel, Thomas M. / Schwartz, James H.: Neurowissenschaften – Eine Einführung. Heidelberg, Berlin, Oxford 1995.

- Kant, Immanuel: Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. In: Ders.: Werke in sechs Bänden. Hg. v. W. Weischedel. Band 1. Darmstadt 1963. S. 825-884 (Erstausgabe: 1764).

- Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft (Erstausgabe: 1788).

- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft (Erstausgabe: 1781).

- Kant, Immanuel: Kritik der Urteilskraft (Erstausgabe: 1790).

- Kant, Immanuel: Opus postumum. Zweite Hälfte. Akademie-Ausgabe Berlin/Leipzig 1938.

- Kuhlmann, Wolfgang: Kant und die Transzendentalpragmatik. Königsh./Neum./Würzburg 1992.

- Kuhlmann, Wolfgang: Sprachphilosophie, Hermeneutik, Ethik. Studien zur Transzendentalpragmatik. Königsh./Neum./Würzburg 1992.

- Lohfink, N.: Das Jüdische am Christentum. Die verlorene Dimension. Freiburg i.Br. u.a. 1987.

- Müller, Olaf L.: Wirklichkeit ohne Illusionen Band 2. Metaphysik und semantische Stabilität oder Was es heißt nach höheren Wirklichkeiten zu fragen. Paderborn 2003.

- Nietzsche, Friedrich: Die fröhliche Wissenschaft. In: Ders. Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari. München 1980. Bd. 3.

- Nietzsche, Friedrich: Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne. In: Ders.: Sämtliche Werke. A.a.O. Bd. 1.

- Ouaknin, Marc-Alain: Das verbrannte Buch. Den Talmud lesen. Übersetzt von D. Jakobsen und L. Mai. Weinheim / Berlin 1990 (französische Originalausgabe: Le livre brûlé. Lire le Talmud. Paris 1986).

- Rentsch, Thomas: Heidegger und Wittgenstein: Existential- und Sprachanalysen zu den Grundlagen philosophischer Anthropologie. Stuttgart 2003.



- Rorty, Richard: Eine Kultur ohne Zentrum. Vier philosophische Essays. Aus dem Englischen übersetzt von Joachim Schulte. Stuttgart 1993.
- Rorty, Richard (Hg): The Linguistic Turn. Chicago 1967.
- Rorty, Richard / Vattimo, Gianni: Die Zukunft der Religion. Frankfurt/M. 2006.
- Rosenzweig, Franz: Der Stern der Erlösung. Mit einer Einführung v. Bernhard Casper. Hg. v. Albert Raffelt. Universitätsbibliothek Freiburg i.Br. 2002. Online-Dokument <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/310>
- Sacks, Oliver: Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte. Reinbek 1990 (amerikanische Originalausgabe: The Man Who Mistook His Wife For A Hat. New York 1985).
- Saussure, Ferdinand de: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 2. Aufl. Berlin 1967 (französische Originalausgabe: Cours de linguistique générale. Publié par Charles Bally et Albert Sechehaye. Avec la coll. de Albert Riedlinger. 2. éd. Paris 1922).
- Schnabel, Ulrich / Sentker, Andreas: Wie kommt die Welt in den Kopf? Reise durch die Werkstätten der Bewusstseinsforscher. Reinbek 1997.
- Scholem, Gershom: Der Name Gottes und die Sprachtheorie der Kabbala. In: Ders.: Judaica III. Frankfurt/M. 1970.
- Scruton, Roger: Kant. Freiburg i.Br. u.a. 1999 (englische Originalausgabe: Oxford 1982).
- Searle, John R.: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Übersetzt von R. und R. Wiggershaus. 1. Aufl. 8. Nachdruck Frankfurt/M. 2000 (engl. Originalausg.: Speech acts. An essay in the philosophy of language. Cambridge 1969).
- Schmitz, Barbara: Wittgenstein über Sprache und Empfindung. Eine historische und systematische Darstellung. Paderborn 2002.
- Stöger, Peter: Martin Buber. Eine Einführung in Leben und Werk. (Topos-plus-Taschenbücher Band 488) Innsbruck/Wien 2003.
- Valentin, Joachim / Wendel, Saskia (Hg.): Jüdische Traditionen in der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Darmstadt 2000.
- Valentin, Joachim / Wendel, Saskia (Hg.): Unbedingtes Verstehen?! Fundamentaltheologie zwischen Erstphilosophie und Hermeneutik. Regensburg 2001.



- Valentin, Joachim: Atheismus in der Spur Gottes: Theologie nach Jacques Derrida. (Diss. Zugl. 1996.) Mainz 1997.
- Valentin, Joachim: Zwischen Fiktionalität und Kritik. Die Aktualität apokalyptischer Motive als Herausforderung theologischer Hermeneutik. (Habil.) Freiburg i.Br. 2005.
- Verweyen, Hansjürgen: Gottes letztes Wort. Grundriss der Fundamentaltheologie. 3. vollständig überarbeitete Auflage Regensburg 2000.
- Watzlawick, Paul (Hg.): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus. Neuausgabe, 6. Auflage München 1990.
- Watzlawick, Paul / Kreuzer, Franz: Die Unsicherheit unserer Wirklichkeit. Ein Gespräch über den Konstruktivismus. Mit einem Beitrag von Paul Watzlawick. 2. Auflage München 1989.
- Watzlawick, Paul: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen. 25. Auflage München 1999.
- Welsch, Wolfgang: Grenzgänge der Ästhetik. Stuttgart 1996.
- Welsch, Wolfgang: Unsere postmoderne Moderne. 5. Auflage Berlin 1997.

Mai 2004 (/ Juli 2007)





Kennen Sie schon unsere kostenlosen

Online-Arbeitshilfen ?

Materialien, Links, didaktische Tipps zu verschiedenen Themen und Filmen
Anregungen für die Schule, Seelsorge, Kinder- und Jugendarbeit und Erwachsenenbildung

zum Beispiel zu den Themen:

➔ Familie im Film

didaktische Arbeitshilfen, Links und Film-Infos zu 7 Filmen; Medien im Verleih der Medienzentrale; 50-Titel-Filmografie
Bin ich sexy? - Weiter als der Mond - Wasp - Susanne Kitzelmann - Jenseits der Stille - Paris, Texas - Früchte des Zorns

➔ »Zwischen Leben und Tod« Sterben und Tod in aktuellen Spielfilmen

Infos und Links zu den Themen Sterben, Trauer, Sterbehilfe und zu den Filmen
Million Dollar Baby - Das Meer in mir - Mein Leben ohne mich - Fragile - Sprich mit ihr

➔ *lebensbegleitend: die sieben Sakramente*

zehn Filme zu den Sakramenten - Didaktische Arbeitshilfen zu: *Taufe - The Straight Story - Babettes Fest - Emo (Mutter) Elling - Mein Leben ohne mich - Unter Freunden - Notker Wolf - ein rockender Benediktiner - Broken Silence - fragile*

➔ Filmgeschichte im Überblick

Wissenswertes über die Welt des Films in chronologischer Anordnung:
Filmgeschichte, - Werke, - Film und Religion, - kirchliche Filmarbeit...

➔ „Der neunte Tag“

➔ „Sophie Scholl - Die letzten Tage“

Widerstand aus dem Glauben

Informationen, Medien im Verleih der Medienzentrale, Pressestimmen, Links und Aufsätze zu den Spielfilmen

➔ Bibel im Film

➔ Bilderbuchkino - Bücher auf der Leinwand

Anregungen für den praktisch-pädagogischen Einsatz

➔ Das Verhältnis zwischen Wahrnehmung und Realität im Film

Filme - Philosophie - Religion: "Können wir uns auf das, was wir sehen, hören oder fühlen, verlassen?"

➔ Kinder und Film

Informationen, Adressen, Medien im Verleih der Medienzentrale, Links und Aufsätze zu den Themen
Kinderfilm - Filme über Kinder und Kindheit - Medienpädagogik

Unsere Online-Arbeitshilfen finden Sie unter:

www.erzbistum-koeln.de/medien/zentrale/arbeitshilfen/

oder: www.medienzentrale-koeln.de [[->](#) und dann weiterklicken auf den Link *Texte und Hilfen zum Film*]